

## Geschichte

### Leistungs- und Grundstufe

#### 1. Klausur – Quellenhandbuch

Freitag, 10. November 2017 (Nachmittag)

1 Stunde

---

#### Hinweise für die Kandidaten

- Öffnen Sie dieses Quellenhandbuch erst, wenn Sie dazu aufgefordert werden.
- Dieses Quellenhandbuch enthält die Quellen, die für die 1. Klausur der Leistungs- und Grundstufe Geschichte benötigt werden.
- Lesen Sie alle Quellen in einem Wahlpflichtbereich.
- Die Quellen in dieser Klausur können bearbeitet und/oder gekürzt worden sein: Hinzugefügte Wörter oder Erklärungen werden durch eckige Klammern ausgewiesen [ ]; substanzielle Textstreichungen werden durch drei Punkte ausgewiesen ... ; geringfügige Änderungen werden nicht ausgewiesen.

Wahlpflichtbereich	Quellen
1: Militärische Führer	A – D
2: Eroberung und deren Folgen	E – H
3: Die Entwicklung zum globalen Krieg	I – L
4: Rechte und Proteste	M – P
5: Konflikte und Intervention	Q – T

## Wahlpflichtbereich 1: Militärische Führer

Lesen Sie die Quellen A bis D und beantworten Sie die Klausurfragen 1 bis 4. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf Fallbeispiel 1: Dschingis Khan (ca. 1200–1227) – Feldzüge: Mongolische Militärtechnik, Organisation, Strategie und Taktik.

**Quelle A** Morris Rossabi, Professor für die Geschichte Chinas und Zentralasiens, in dem allgemeinen Geschichtsbuch *The Mongols: A Very Short Introduction* (Die Mongolen: Eine sehr kurze Einführung) (2012).

Eine fragile Wirtschaft in schwierigen Umweltbedingungen und die Verweigerung des Handels mit lebenswichtigen Produkten seitens des chinesischen Kaisers sind nur einige der allgemeinen Bedingungen, die den Aufbruch [Expansion] der Mongolen aus ihrer Heimat herbeiführten, aber die konkreten Motive für den mongolischen Angriff auf den Rest der Welt sind strittig. Ihre militärische Überlegenheit wird häufig als Erklärung für ihr Auftauchen angeführt. Das harte Leben in der Steppe, so einige Wissenschaftler, zwang die Mongolen, aggressiv vorzugehen, und diese Aggressivität habe zu Angriffen auf die Nachbarstaaten geführt. Andere Wissenschaftler behaupten, die Gier der Mongolen nach Reichtümern habe sie veranlasst, die sesshaften Zivilisationen zu überfallen und anzugreifen. Ihre militärischen Vorzüge und Umstände haben die Mongolen zweifellos in die Lage versetzt, spektakuläre Erfolge im 13. Jahrhundert zu erzielen, sie erklären aber nicht die Motive für die mongolische Ausbreitung in andere Länder. Sie sagen uns, wie die Mongolen einen Großteil von Asien eroberten, aber nicht, warum sie das taten.

[Quelle: Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von Oxford University Press, Aus *The Mongols: A Very Short Introduction*, Morris Rossabi, 2012; Genehmigung vermittelt durch Copyright Clearance Center Inc.]

**Quelle B** Peter Jackson, Professor für mittelalterliche Geschichte, in dem wissenschaftlichen Buch *The Mongols and the West, 1221–1410* (Die Mongolen und der Westen, 1221–1410) (2005).

Der Zusammenhalt des mongolischen Militärs stand in scharfem Kontrast zur Uneinigkeit seiner Feinde, die Dschingis Khan und seine Nachfolger sorgfältig zu nutzen wussten. Die politische Zersplitterung der Kiewer Rus im frühen 13. Jahrhundert unter der erfolgreichen Herrscherdynastie der Rurikiden ist bekannt. Aber Uneinigkeit war auch ein Kennzeichen der zwei berühmtesten Mächte, die gegen die Mongolen antraten. Die Herrschaft der Jurchen stieß bei den Kitan, die immer noch im Grenzland von China lebten, auf große Ablehnung. Viele von ihnen schlossen sich den Mongolen an oder stimmten ihr eigenes Vorgehen gegen die Jin-Dynastie mit dem der mongolischen Heerführer ab. In Folge desertierten selbst einheimische Offiziere und Soldaten der Chinesen und Jurchen zu den Eroberern. In Westasien beeinträchtigte der bittere Streit zwischen dem Schah von Choresm und dem Kalifen der Abbasiden die Fähigkeit des ersteren, sich als Verteidiger der Orthodoxie und des Dschihad zu profilieren, während die Unzuverlässigkeit signifikanter Teile seiner erst kürzlich eroberten Hoheitsgebiete seine Vorbereitungen für den Widerstand unterminierte. Im Gegensatz dazu kam die religiöse Toleranz, die das Reich von Dschingis Khan kennzeichnete, auch den Mongolen zugute, so dass die muslimischen Untertanen des Gurkhan im Osten Turkestans, die von Kutschlugh verfolgt worden waren, sie [die Mongolen] als Befreier willkommen hießen.

[Quelle: Aus: *The Mongols and the West, 1221–1410*, Peter Jackson, 2014, Routledge, wiedergabe mit freundlicher Genehmigung von Taylor & Francis Books UK.]

**Quelle C**

Jack Weatherford, Professor für Anthropologie und Experte für Stammesvölker, in dem wissenschaftlichen Buch *Genghis Khan and the Making of the Modern World* (Dschingis Khan und die Erschaffung der modernen Welt) (2004).

Die [mongolische] Taktik schien, zumindest in Teilen, eine Kombination älterer Kampftechniken und Jagdstrategien zu sein; die durchgängige Unfähigkeit der verwirrten Feinde, wirksam auf diese Form der Kriegsführung zu reagieren, zeigte, dass Temüdschin [Dschingis Khan] in ausreichendem Maße Neuerungen eingeführt hatte, um diesen Strategien eine einzigartige persönliche Note zu verleihen. Temüdschin hatte eine neue Form der Steppenarmee kreiert, die auf einer größeren Vielfalt in Bezug auf die Taktik und vor allem auf dem engen Zusammenhalt unter den Männern und dem absoluten Gehorsam gegenüber ihren Befehlshabern gründete. Sie waren nicht mehr eine Horde aus angreifenden Einzelkämpfern, sondern eine geeinte Formation. Temüdschin setzte eine Reihe von Manövern ein, die jeder Mann kennen musste und auf die jeder präzise und ohne Zögern reagierte. Die Mongolen hatten eine Redewendung: „Wenn er mich ins Feuer oder ins Wasser schickt, gehe ich. Ich gehe für ihn.“ Diese Redewendung spiegelte nicht nur ein Ideal wider, sondern die Realität der neuen mongolischen Kriegsführung, die zu einem raschen Sieg gegen die Naimanen führte.

[Quelle: Aus GENGHIS KHAN AND THE MAKING OF THE MODERN WORLD von Jack Weatherford, copyright © 2004 von Jack Weatherford. Mit freundlicher Genehmigung von Crown Books, einem Imprint von Crown Publishing, einer Abteilung von Penguin Random House LLC. Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung dieses Materials durch Dritte außerhalb dieser Veröffentlichung ist nicht erlaubt. Interessierte Parteien müssen sich direkt an Penguin Random House LLC um Genehmigung wenden.]

**Quelle D**

Giuseppe Rava, ein militärhistorischer Künstler, der einen mongolischen Bogenschützen zu Pferde darstellt.



[Quelle: "Mongol horse archers" von Giuseppe Rava; wiedergabe mit freundlicher Genehmigung]

**Ende von Wahlpflichtbereich 1**

**Bitte umblättern**

## Wahlpflichtbereich 2: Eroberung und deren Folgen

Lesen Sie die Quellen E bis H und beantworten Sie die Klausurfragen 5 bis 8. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf Fallbeispiel 1: Die Endphase der muslimischen Herrschaft in Spanien – Wirkung: Zwangskonvertierung und Zwangsausweisung; Marranos, Mudéjars.

**Quelle E** Atalia Omer und Jason Springs, Professoren für Religion und Friedensforschung, in dem wissenschaftlichen Buch *Religious Nationalism: A Reference Handbook* (Religiöser Nationalismus: ein Referenzhandbuch) (2013).

1469 kam es zur Vermählung von Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragón, um die zwei Königreiche des spanischen Reiches zu vereinen. Diese Hochzeit wurde mit dem Ziel geschlossen, sich dem Regionalismus in Hispanien [Spanien] durch eine Zentralmacht und durch die Konsolidierung einer gemeinsamen Identität entgegenzustellen. Obwohl die Monarchen sich nicht aktiv für den Aufbau einer Nation einsetzten, erkannten sie die Notwendigkeit, sich in gewissem Umfang für die Loyalität des Volkes auf Grundlage des gemeinsamen katholischen Glaubens einzusetzen. Die Spanische Inquisition festigte eine spanisch-katholische Identität, indem sie Juden und Muslime eliminierte mit dem Ziel, die Unterstützung für eine Nation zu fördern, die nur für spanische Katholiken gedacht war. Zu diesem Zweck, so Anthony Marx, „wurden Juden oder Konvertiten als etwas Separates, Fremdes oder als Feinde beschrieben, was implizierte, dass alle anderen eine Blutsverwandtschaft ... einen Habitus oder Glauben teilten“. Die Inquisition befürwortete und institutionalisierte den bereits bestehenden Antisemitismus durch die gezielte Ausgrenzung der Juden. Die Formulierung „Reinheit des Blutes“ war zentraler Bestandteil der Inquisition; dadurch werden die wichtigen Verbindungen zwischen Religion, Nationalität und Ethnie klar ersichtlich.

[Quelle: Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung von ABC-CLIO Inc, aus *Religious Nationalism: A Reference Handbook*, Omer, A. und Springs J., 2013, Santa Barbara; Genehmigung vermittelt durch Copyright Clearance Center Inc.]

**Quelle F** Henry Kamen, Historiker und Mitglied der britischen Royal Historical Society, in dem wissenschaftlichen Buch *Spain, 1469–1714: A Society of Conflict* (Spanien 1469–1714: Eine Gesellschaft im Konflikt) (2005).

Die Vertreibung der Juden aus Spanien wurde aus religiösen Gründen durchgeführt, die schon seit Langem bestanden; die Zwangskonvertierung der Mudéjars war hingegen ein spontanes Vorgehen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die katholischen Monarchen ein weiteres Programm der Evangelisierung [Predigen] erwarteten, um eine Nation zu schaffen, deren Einheit auf Religion basierte. Dies geschah aber nicht. Stattdessen führte der Niedergang einer pluralistischen [vielfältigen] Gesellschaft im christlichen Spanien zur Entstehung von zwei großen benachteiligten Minderheiten, Conversos und Morisken, die alle negativen Folgen von Vorurteilen erdulden mussten und nur wenig Nutzen aus einer Konvertierung ziehen konnten. Ab Beginn des 15. Jahrhunderts begannen verschiedene staatliche Stellen, die neuen Christen zu diskriminieren, und übten unter der Parole „Reinheit des Blutes“ gesellschaftlichen Druck aus. Die Universität San Bartolomé in Salamanca war die erste Einrichtung, die 1482 entschied, nur jene „reinen Blutes“ zuzulassen. Der wichtigste Auslöser für die Ausbreitung dieser Praxis war die Gründung der Inquisition, die die Spanier mit dem Bild der Conversos als Gefahr für die religiöse Integrität und die nationale Sicherheit vertraut machte ... Die Inquisition verabschiedete die Vorschrift (1484), dass Nachfahren jener Menschen, die sie verurteilt hatte, nicht berechtigt waren, ein öffentliches Amt auszuüben, wodurch sie die Vorstellung unterstützte, die Schuld für Häresie ginge von einer Generation auf die nächste über.

[Quelle: Aus: *Spain, 1469–1714: A Society of Conflict*, Henry Kamen, 2005, Routledge, wiedergabe mit freundlicher Genehmigung von Taylor & Francis Books UK]

**Quelle G** Auszüge aus dem Alhambra-Edikt oder Vertreibungsedikt, verfasst im März und veröffentlicht im April 1492.

Wir haben von den Inquisitoren sowie anderen Personen von dem großen Schaden erfahren, den Christen erleiden, die mit Juden Umgang pflegen, diesen Juden, die auf vielfältige Weise versuchen, den heiligen katholischen Glauben zu unterwandern, und die die Anhänger des Christentums daran hindern, ihre Überzeugungen zu leben. Es ist somit klar, angesichts der Geständnisse dieser Juden, dass ihre korrupten Methoden zu einem großen Schaden und Nachteil des heiligen katholischen Glaubens geführt haben.

Nach eingehender Beratung wurde vom Rat, der herausragende Männer, Ritter und andere Personen von Verstand und Sachkenntnis in unserem obersten Reich vereint, beschlossen, dass alle Juden und Jüdinnen unser Königreich verlassen müssen und niemals zurückkehren dürfen. Es wird des Weiteren in diesem Edikt verfügt, dass bis Ende Juli dieses Jahres Juden und Jüdinnen jeden Alters, die in unseren Hoheitsgebieten und Territorien leben, diese zusammen mit ihren Söhnen und Töchtern, ihren Dienern und ihren engen und entfernten Verwandten jeden Alters verlassen müssen. Sie sollen es nicht wagen, in unsere Gebiete zurückzukehren oder unsere Grenzen zu überschreiten, und sollte es unter diesen Juden solche geben, die dieses Edikt nicht befolgen, und werden sie in unseren Hoheitsgebieten angetroffen oder wenn diese Juden in unsere Länder zurückkehren, sollen sie mit dem Tode bestraft und ihr Eigentum eingezogen werden.

Wir befahlen hiermit, dass, unter Androhung des Verlustes aller ihrer Ländereien und Festungen sowie ihrer Erbrechte und ihres Reichtums, keine Person unseres Königreiches, ungeachtet ihrer Stellung oder noblen Abstammung, Juden oder Jüdinnen nach Ablauf des Monats Juli oder in den darauf folgenden Monaten öffentlich oder heimlich in ihren Häusern oder in unseren Hoheitsgebieten verstecken, beherbergen oder verteidigen darf.

**Quelle H** Joaquín Turina y Areal, spanischer Künstler, der eine historische Szene in seinem Gemälde „La expulsión de los judíos de Sevilla“ [Die Vertreibung der Juden aus Sevilla] (spätes 19. Jh.) darstellt.



[Quelle: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Expulsi%C3%B3n\\_de\\_los\\_jud%C3%ADos\\_de\\_Sevilla.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Expulsi%C3%B3n_de_los_jud%C3%ADos_de_Sevilla.jpg)]

## Ende von Wahlpflichtbereich 2

Bitte umblättern

### Wahlpflichtbereich 3: Die Entwicklung zum globalen Krieg

Lesen Sie die Quellen I bis L und beantworten Sie die Klausurfragen 9 bis 12. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf Fallbeispiel 1: Die Japanische Expansion in Ostasien (1931–1941) – Ursachen der Expansion: Der Einfluss des japanischen Nationalismus und Militarismus auf die Außenpolitik.

**Quelle I**                    Auszug aus einer Erklärung der japanischen Regierung, „Die Grundprinzipien der Staatspolitik“ (August 1936).

(1) Japan muss danach streben, die Aggressionspolitik der Großmächte zu eliminieren ...

(3) ... um die gesunde Entwicklung von Mandschukuo zu fördern und die nationale Verteidigung von Japan-Mandschukuo zu stabilisieren, muss die Bedrohung aus dem Norden, die Sowjetunion, beseitigt werden; um unsere wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, müssen wir Vorbereitungen gegen Großbritannien und die USA treffen und für eine enge Zusammenarbeit zwischen Japan, Mandschukuo und China sorgen. Bei der Durchführung dieser Politik muss Japan den freundschaftlichen Beziehungen mit anderen Mächten gebührende Beachtung schenken.

(4) Japan plant, seine rassische und wirtschaftliche Entwicklung in der Südsee zu fördern, insbesondere in den abseits gelegenen Gebieten der Südsee. Japan plant, seine Stärke durch moderate und friedliche Mittel ohne Aufschrecken anderer Mächte auszubauen. Auf diese Weise muss Japan, einhergehend mit der strikten Konsolidierung von Mandschukuo, auf eine vollständige Entwicklung und Stärkung seiner nationalen Macht setzen.

[Quelle: wiedergabe mit freundlicher Genehmigung von Taylor & Francis Group LLC Books, aus *Japan: a Documentary History*, David J. Lu, 1996; Genehmigung vermittelt durch Copyright Clearance Center, Inc]

**Quelle J**                    William Beasley, Professor für die Geschichte des Fernen Ostens, in dem wissenschaftlichen Buch *Japanese Imperialism, 1894–1945* (Der Japanische Imperialismus 1894–1945) (1987).

Zentraler Punkt der grundlegenden Vorschläge war die Absicht Japans ... auf der Grundlage der Prinzipien von Koexistenz und gemeinschaftlichem Wohlstand freundschaftliche Beziehungen zu den Völkern der Region aufzubauen. Japan wollte außerdem eine wirtschaftliche Expansion auf eigene Kosten in Angriff nehmen, indem es eine starke Koalition zwischen Japan, Mandschukuo und China schuf sowie durch die schrittweise und friedliche Ausweitung seiner Interessen in Südostasien. Es gab einige Bedingungen. Die Armee musste Truppen in Korea und Kwantung [Guandong] erhalten, die ausreichend stark waren, um einen Angriff des sowjetischen Russland abzuwehren. Die Marine musste eine Flotte haben, die in der Lage war, ihre Überlegenheit im Westpazifik gegenüber der der USA zu behaupten.

Die chinesisch-japanische Kooperation, mit dem Ziel geschaffen, Nanking [Nanjing] aus seinen kommunistischen Verflechtungen zu lösen, durfte – obwohl sie hoch erwünscht war – nicht dem Plan im Weg stehen, Nordchina als „Sonderregion“ zu behandeln, die eng an Japan und Mandschukuo zu binden war. Die Region sollte zum Beispiel strategische Materialien liefern, um die Verteidigung gegen die Sowjetunion zu stärken. Im Hinblick auf den Süden war eine schrittweise und friedliche Vorgehensweise geplant, um Ängste der Staaten in der Region im Hinblick auf die japanischen Pläne abzuwenden...

Aus Sicht der Minister in Tokio diente keiner dieser Vorschläge einer territorialen Expansion. Sie dachten immer noch an ein informelles Reich, das heißt an die Sicherung wachsender japanischer Privilegien durch Druck, der auf die asiatischen Regierungen, einschließlich der Regierung Chinas, ausgeübt würde.

[Quelle: JAPANESE IMPERIALISM, 1894-1945 von Beasley (1987) Seite 202.  
Mit Genehmigung von Oxford University Press]

**Quelle K**

Hans van de Ven, Professor für die neuere Geschichte Chinas, in dem wissenschaftlichen Buch *War and Nationalism in China: 1925–1945* (Krieg und Nationalismus in China 1925–1945) (2003).

1933 zielte die japanische Militärstrategie auf die Eigenverteidigung gegen die Sowjetunion, China und die britische und US-amerikanische Kriegsmarine ab. Es folgten massive Investitionsprogramme für die chemische, Schwer- und Maschinenbauindustrie, um in Japan die industriellen Voraussetzungen zu schaffen, sich in Kriegszeiten selbst versorgen zu können, und natürlich auch, um die Wirtschaftskrise zu bekämpfen. 1936 erhöhte Japan seine Militärausgaben, als ein neues Kabinett den Ausbau der nationalen Stärke als Japans höchste Priorität befürwortete ...

Aus diesem Grund entwickelte Japan eine strategische Doktrin, die auf die Verteidigung Japans durch aggressive Angriffe von begrenzter Dauer abzielte, die abgeschlossen sein sollten, bevor die wichtigsten Gegner Japans ihre Truppen in Ostasien in Stellung bringen konnten. China noch vor einem solchen Krieg zu besiegen, war Teil dieser Strategie. Besorgt über einen Krieg mit der Sowjetunion und den Westmächten, erklärte der aggressive General Tojo in einem Telegramm aus der Mandschurei nach Tokio Anfang 1937, das „Eliminieren von China“ würde eine „große Bedrohung in unserem Rücken“ beseitigen und Truppen für den Dienst an wichtigeren Fronten freisetzen. Nicht nur die militärische Aufrüstung und der politische Einfluss der Armee auf die japanische Politik gaben China Anlass zur Sorge, sondern auch die expansionistischen Tendenzen der Kwantung [Guandong]-Armee in der Mandschurei.

[Quelle: Aus: *War and Nationalism in China: 1925–1945*, Hans van de Ven, 2003, Routledge, wiedergabe mit freundlicher Genehmigung von Taylor & Francis Books UK.]

**Quelle L**

John Bernard Partridge, Illustrator und Karikaturist, stellt in einer Karikatur ohne Titel Japan als Bedrohung Chinas in der britischen Zeitschrift *Punch* dar (21. Juli 1937). **Hinweis:** Das englische Wort auf dem Schwanz bedeutet Mandschukuo.



S.O.S.

Chinesischer Drache: Hör mal, sei bitte vorsichtig mit diesem Schwert! Falls du versuchen solltest, meinen Kopf abzuschlagen, muss ich mich wirklich nochmal an den Völkerbund wenden.

[Quelle: PUNCH Magazine Cartoon Archives www.punch.co.uk]

**Ende von Wahlpflichtbereich 3**

Bitte umblättern

#### Wahlpflichtbereich 4: Rechte und Proteste

Lesen Sie die Quellen M bis P und beantworten Sie die Klausurfragen 13 bis 16. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf Fallbeispiel 1: Die Bürgerrechtsbewegung in den USA (1954–1965) – Rolle und Bedeutung der wichtigsten Akteure/Gruppen: Wichtige Akteure: Malcolm X und Lyndon B. Johnson.

**Hinweis:** In den folgenden Quellen wird das Wort „Neger“ verwendet, um dem Ort und der Zeit dieser im Original englischen Quellen Rechnung zu tragen. Heute wird dieses Wort in vielen Ländern nicht mehr verwendet.

**Quelle M** Daniel Patrick Moynihan, ehemaliger US-amerikanischer Marineoffizier und Soziologe, der stellvertretender Arbeitsminister für Präsident Lyndon B. Johnson war, in dem Bericht *The Negro Family: The Case for National Action* (Die Negerfamilie: Die Notwendigkeit staatlichen Handelns) (März 1965).

#### Kriminalität und Verbrechen

Die Gesamtauswirkungen von Armut, Versagen und Isolation auf jugendliche Neger haben zu dem vorhersehbaren Ergebnis einer desaströsen Kriminalität und Verbrechensrate geführt ... Es ist wahrscheinlich, dass gegenwärtig die Mehrzahl aller Verbrechen gegen Personen von Negern begangen wird. Es gibt natürlich keine absoluten Beweise; man kann dies lediglich den Statistiken für Verhaftungen und Gefängnisinsassen entnehmen ... In Chicago waren 1963 drei Viertel der Personen, die für diese Straftaten verhaftet wurden, Neger; in Detroit war der Anteil ebenso hoch. 1960 waren 37% aller Inhaftierten, die in Bundes- und Staatsgefängnissen einsaßen, Neger. In diesem Jahr waren 56% der wegen Mordes und 57% der wegen Körperverletzung einsitzenden Personen in staatlichen Gefängnissen Neger ...

#### Streitkräfte

Der ultimative Beleg für die unzureichende Vorbereitung auf das Leben ist die Durchfallquote beim psychologischen Test der Streitkräfte ... Ein erwachsener junger Mann, der diesen Test nicht besteht, hat ein Problem. 56% der Neger bestehen ihn nicht. Diese Quote ist nahezu vier Mal so hoch wie bei Weißen ... Der Dienst in den US-amerikanischen Streitkräften ist der einzige Beruf, der amerikanischen Negern offensteht, in dem sie wirklich gleichberechtigt behandelt werden ... Ob Nahrung, Kleidung, Unterbringung, Bezahlung, Arbeit – der Neger ist in den US-amerikanischen Streitkräften gleichgestellt und wird gleich behandelt.

**Quelle N** James Patterson, Professor für Geschichte, beschreibt einige Merkmale und Ereignisse der Bürgerrechtsbewegung in der US-amerikanischen Fachzeitschrift *History Now* (2006).

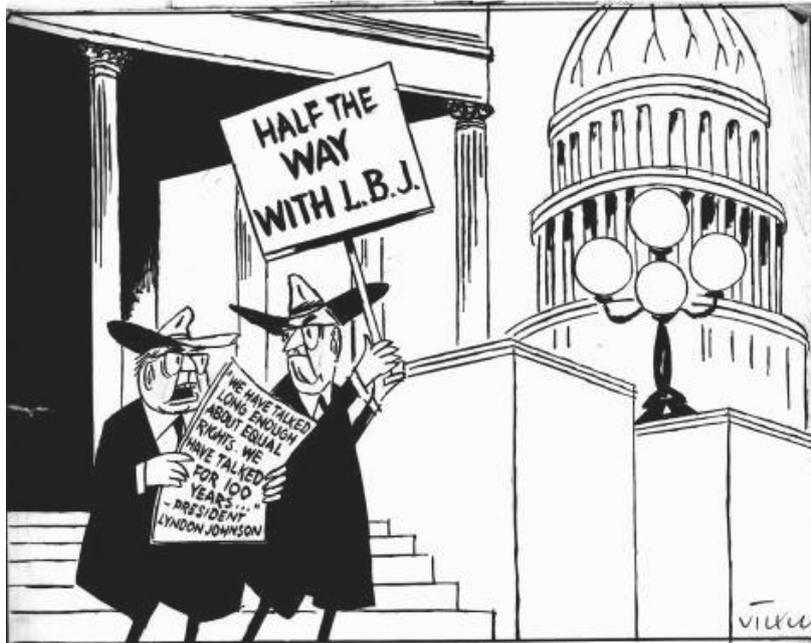
[In den 1960er Jahren] wurden viele junge Schwarze ungeduldig im Hinblick auf die langsamen Fortschritte der Rechtsverfahren ... sie glaubten, der unmittelbare aktive Protest, besonders wenn dieser Gewalt der weißen Extremisten provozierte, wäre die produktivste Methode der Bürgerrechtsaktivitäten ... Im Mai 1961 waren die ersten ethnisch gemischten Freedom Rides von Washington D.C. nach New Orleans unterwegs, die Beamte im Süden zwingen wollten, ein kürzlich erlassenes Urteil des Supreme Court zu achten, das das Ende der Rassentrennung an Busbahnhöfen für Linien zwischen den Bundesstaaten angeordnet hatte. Es kam rasch zu Gewalt; ein Bus in Alabama wurde angezündet und die Fahrgäste verletzt ... Diese blutigen Konfrontationen sorgten für erhebliche öffentliche Aufmerksamkeit. Sie offenbarten auch, dass die Regierung unter Kennedy, die sich vorrangig mit Fragen des Kalten Kriegs befasste, zögerte, ihre politische Stärke unter den Weißen im Süden und deren Vertretern im Kongress aufs Spiel zu setzen. Kennedy erkannte nur langsam die moralische Leidenschaft der Bürgerrechtler und setzte nur zögerlich die staatliche Macht ein, um sich dem kompromisslosen Widerstand und Zorn vieler Weißer, Polizeibeamter und Politiker im Süden entgegenzusetzen.

[Quelle: Patterson, James T., *The Civil Rights Movement: Major Events and Legacies*.  
(The Gilder Lehrman Institute of American History)]

**Quelle O**

Victor (Vicky) Weisz, politischer Karikaturist, stellt in der Karikatur „Wir dürfen uns nicht von ihm drängen lassen!“ zwei Senatoren vor dem US-amerikanischen Kongress dar, die auf das Bürgerrechtsprogramm von Präsident Lyndon B. Johnson [LBJ] reagieren; aus der britischen Zeitung *The Evening Standard* (29. November 1963).

**Hinweis:** Der englische Text auf dem Plakat bedeutet „Den halben Weg mit L.B.J.“ und der englische Text auf der Zeitung bedeutet: „Wir haben lange genug über gleiche Rechte geredet. Wir reden seit 100 Jahren...“ – Präsident Lyndon B. Johnson“.



[Quelle: Victor (Vicky) Weisz, 'Half the way with L.B.J.', *The Evening Standard*, 29. November 1963. Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung.]

**Quelle P**

Malcolm X, Bürgerrechtsführer, erklärt auf einer Pressekonferenz in New York den Terminus „schwarzer Nationalismus“ (12. März 1964).

Aus urheberrechtlichen Gründen entfernt

**Ende von Wahlpflichtbereich 4**

**Bitte umblättern**

## Wahlpflichtbereich 5: Konflikte und Intervention

Lesen Sie die Quellen Q bis T und beantworten Sie die Klausurfragen 17 bis 20. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf Fallbeispiel 1: Ruanda (1990–1998) – Wirkung: Soziale Auswirkungen; Flüchtlingskrise; rechtliche Aufarbeitung und Versöhnung.

**Quelle Q** Gerard Prunier, Historiker mit Spezialgebiet Afrikanische Geschichte, in dem wissenschaftlichen Buch *Africa's World War: Congo, the Rwandan Genocide, and the Making of a Continental Catastrophe* (Afrikas Weltkrieg: der Kongo, der Völkermord in Ruanda und die Entstehung einer kontinentalen Katastrophe) (2008).

[Tutsis, die aus dem Exil zurückkehrten] nahmen *jeden* bezahlten Job an, und dies bedeutete, dass die Hutu aus den Städten gedrängt wurden – und aus ihren Jobs. Dies verschärfte die sozialen Spannungen im Land. Was die Sache noch schlimmer machte, war die Tatsache, dass über 150.000 Häuser zerstört worden waren und selbst ohne illegale Besetzung es nicht genügend Wohnraum gegeben hätte. Es gab außerdem nahezu 300.000 Kinder ohne Eltern ... die in entsetzlicher Angst und Einsamkeit lebten, manchmal Meilen vom nächsten Erwachsenen entfernt. Die meisten Polizisten waren tot oder waren mit der ehemaligen Regierung ins Ausland geflohen, ebenso die meisten Richter, Lehrer, Ärzte und Krankenschwestern ... selbst die Kirchen, die voller Leichen waren, waren geschlossen.

[Quelle: Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung von Oxford University Press, aus 'Africa's world war: Congo, the Rwandan genocide, and the making of a continental catastrophe', Gerard Prunier, 2008; Genehmigung vermittelt durch Copyright Clearance Center, Inc. Sprachenrechte gewährt von Eulama International Literary Agency]

**Quelle R** Chris Riddell, Illustrator und politischer Karikaturist, zeichnet die Situation in den Flüchtlingslagern in einer Karikatur ohne Titel für die britische Zeitung *The Observer* (11. November 1996).  
**Hinweis:** Der englische Text auf dem Messer bedeutet „Hutu-Miliz“ und der englische Text auf der Schüssel bedeutet „Flüchtlinge“.



[Quelle: Chris Riddell/Guardian News & Media.  
Copyright Guardian News & Media Ltd 2017]

**Quelle S** Sadako Ogata, Hohe Flüchtlingskommissarin der Vereinten Nationen, skizziert ihre Erkenntnisse in einer Rede vor dem UN-Sicherheitsrat in New York (28. Juni 1996).

Es sind dringend neue umfassende Initiativen erforderlich, um den Stillstand bei der Repatriierung von 1,7 Mio. ruandischen Flüchtlingen zu überwinden. Extremistische Elemente unter den Flüchtlingen in Zaire sind verantwortlich für die zunehmenden bewaffneten Überfälle in Ruanda und sie waren Berichten zufolge auch an Massakern in der Masisi-Region beteiligt, was zu regionalen Spannungen geführt hat. Ein Klima der Einschüchterung in den Lagern und die Angst vor Verhaftung oder Vergeltung [Rache] in Ruanda sind nach wie vor die zwei größten Hürden für eine umfangreiche Repatriierung.

Die dauerhafte Repatriierung und der Beitrag zur Versöhnung sind nach wie vor unsere Ziele... Lassen Sie mich kurz etwas über die Verlegung der Lager sagen. Wir sind der Überzeugung, es würde die regionale Sicherheit und die Sicherheit der Flüchtlinge verbessern ... Die Verlegung würde, in Kombination mit der Separierung der ehemaligen Armee und Führung, auch dazu beitragen, deren Kontrolle über die Flüchtlinge zu beenden. Dies könnte dann viele Flüchtlinge in die Lage versetzen und willens machen ... in ihr Land zurückzukehren ... Die Separierung würde es erleichtern, die Schuldigen am Genozid vom internationalen Schutz auszuschließen, gemäß der Flüchtlingskonvention der OAU [Organisation für Afrikanische Einheit]. Dies war bisher praktisch unmöglich.

Lassen Sie mich hinzufügen, dass ich besorgt bin über die Behauptung mancher Menschen, dass die Zwangsrückführung ruandischer Flüchtlinge aus Zaire über verschiedene Wege die einzige „Lösung“ sei. Es gibt in Ruanda immer noch Menschenrechtsbedenken. Ich bin auch überzeugt, dass in diesem Fall eine große Zahl von Flüchtlingen sich verteilen und andere Regionen von Zaire destabilisieren würde, wie dies auch in Masisi geschehen ist. Andererseits könnte eine plötzliche Massenrückführung nach Ruanda zu ernststen humanitären und Sicherheitsproblemen führen.

[Quelle: Bemerkungen von Frau Sadako Ogata, Hochkommissarin der Vereinten Nationen für Flüchtlinge, vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, New York, 28. Juni 1996]

**Quelle T** Philip Gourevitch, Journalist, der seine Erlebnisse in Ruanda nach dem Genozid in dem Buch *We Wish to Inform You that Tomorrow We Will Be Killed with Our Families: Stories from Rwanda* (Wir wollen Ihnen mitteilen, dass wir morgen mit unseren Familien getötet werden. Geschichten aus Ruanda) (1998) beschreibt.

Aus urheberrechtlichen Gründen entfernt

**Ende von Wahlpflichtbereich 5**